

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Schweizer Schule |
| Herausgeber: | Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz |
| Band: | 13 (1927) |
| Heft: | 38 |
| Artikel: | Eucharistie und Liberalismus : Gedanken nach dem Einsiedler-Kongress |
| Autor: | D.B. |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-534796 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IX.

Willmann

Pestalozzi

a) Lebensprobleme.

Christlicher Idealismus und Realismus.

b) Lösung.

Katholischer Universalismus.

c) Praktische Lösungsvorschläge.

Didaktik als Bildungslehre.

Wie Gertrud ihre Kin-

der lehrt.

Aus Hörsaal und Studierstube

Lenzburger Nede.

Aus der Philosophia perennis.

Lienhard und Gertrud.

(Fortsetzung folgt.)

Eucharistie und Liberalismus.

Gedanken nach dem Einsiedler-Kongreß.

Was die gute Reklame für die Geschäftswelt, das ist ein auffallender Titel für einen Aufsatz in unserer Fachzeitschrift. Ist es nicht wahr, daß Schweizer-Schul-Lesers Sitte im Durchblättern und raschen Ueberfliegen der Ueberchriften besteht, mit der Einschränkung etwa, daß sehr liebenswürdige und gebildige Ausnahmen die Regel bestätigen. Wenn nun du, sonst nicht zu jenen lobenswerten Ausnahmen gehörend, beim Lesen des vorstehenden Titels zum Weiterlesen angeregt wirst, so möchte ich dich bitten, in berechtigter Neugierde dich von nichts stören zu lassen.

Ob der Aufsatz hält, was er verspricht? — Ja und nein! Er wird zwar nicht — so leicht und verlockend es wäre — vom Liberalismus der „andern“ sprechen, sondern er wird nun einmal von meinem eigenen — und vielleicht ist es auch der einzige und unsrige — Liberalismus handeln.

Ich schöpfe aus grobhartigen Erinnerungen. Der eucharistische Kongreß in Einsiedeln! Aber dieser farbenglänzende, schallburchstutete und von stiller Heilandsminne andächtig durchwehte Kongreß war für mich doch nur ein Schatten von jenem Kongreß, den die hl. Dreifaltigkeit selber im Tempel meines Menschenherzens in jahrzehntelanger Ausdehnung abhalten möchte. Aber ich Armeseliger! Bevor ich ganz und selbstlos der hl. Dreifaltigkeit anheimfalle, weiß ich mich in den Fesseln des Liberalismus. Was ist Liberalismus? *) — Letzen Endes? Die Verleugnung einer Autorität, und eines Sittengesetzes, die über mir stehen. „Ich bin frei und mein eigener Herr!“ Wohl bin ich dem äußern Scheine nach nicht liberal; denn ich anerkenne durchwegs auf der ganzen Linie die Autorität Gottes und die seines vorsehenden Waltens, die Autorität der Kirche und des Staates, meines Bischofes und meiner Erziehungsbehörde. Aber der äußere Scheintäuscht! Bildlich gesprochen: Die Autorität Gottes über mein Herz, über die Druckkraft meines Herzens, über die Temperatur und Leichtflüssigkeit

meines Blutes: siehe, ich achte ihrer nicht! Obwohl es scheint, daß ich viel für die kathol. Glaubensverbreitung tue durch Wort und gewisses Beispiel, muß ich doch ehrlicherweise einräumen, daß Hirn und Nervenbahnen in erster Linie dafür aufzutreten, und mit diesem Befremden muß mein Gott, der stille Einsiedler des Tabernakels, zusehen, wie mein Herz und meine Blutbahnen ihm gleichgültig gegenüber stehen. Wohl sind Hirn und Nerv von guter Meinung durchströmt und hämmern es ins Bewußtsein: Auf in die Gottesnähe, Exerzitien machen! Aber warum heißtt nicht auch der Wille gebieterisch in einem fort: Heute noch, jetzt schon!

Darin auch besteht — anders ausgedrückt — mein Liberalismus, daß ich mich dem inständigen Werben des eucharistischen Gottes um mein Herz und meine Seele in abgemessener Kühle widerstehe, sei es aus angeblicher Zeitdürftigkeit, sei es aus Mangel an beharrlicher Begeisterung für jenen Christus, von dem der protestantische Geschichtsschreiber Ranke schreibt: „Unschuldigeres und Gewaltigeres, Erhabeneres und Heiligeres hat es auf Erden nicht gegeben, als seinen Wandel, sein Leben und sein Sterben.“ Ich bin ganz Auge, Ohr und Herz für berufliche Angelegenheiten, Stoffabbau und Schulumbau, für Musik und Gesang, für Philosophie und Geschichte, Phytotherapie und Lekutate; aber wo sind jene Viertelstunden und wo die Wallungen der Seele, die nur Gott gehören? Ich wähne, mit der monatlichen oder 14tägigen Kommunion meine Pflicht erfüllt zu haben, derweil mein Gott um mein ganzes Seel aufseufzt! O Seele, erkenne es doch endlich: Es gibt einen Gott, er lebt in der heil. Hostie; er hat mich erschaffen, er will mich beglücken; ich kann seiner nicht entraten . . . Wölle auch!

Die Inseratenteile sind heute voll von Anpreisungen gesundheitlicher Stärkungsmittel und die Vitaminforschung durchbringt das Dunkel des organischen Kräftegeheimnisses. — Die Kraftnahrung der Seele, das Manna des neuen Bundes, ist längst „entdeckt“ (entdeckt in einer großen Zahl von

*) Es ist hier selbstredend nicht von einer politischen Partei die Rede.

wunderbaren spekulativen oder mystischen Schriften über die hl. Eucharistie *), aber ich kann mir e bloß über den Vitaminmangel meiner Seele, statt zuzugreifen! Wie gerne wollte die hl. Hostie, der Inbegriff aller Kräftigung, zu mir kommen! Mehr noch: sie macht die Wiedererstarkung aller meiner Kräfte von ihrer Gegenwart bei mir abhängig. „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken.“ Aber häufig, wenn Christus zu mir kommen will, bin ich „nicht zu treffen“. Ich entziehe mich dem Einfluß der eucharistischen Liebe. Bei dieser meiner Christusflucht kommt es mir selber vor, als witterte ich in der Heilandsnähe so etwas wie Unter-dem-Pantoffel-sein. Aber Christus ist doch eine Männergestalt, und was für eine! Da ist es: ein Fünklein Furcht und Zaudern vor dem Gehorsam, vor der Umänderung mancher Gewohnheiten, vor dem Seinlassen mancher Lieblingständelei, Christus duldet es nicht! Nicht nur ein Fünklein Furcht, sondern auch ein Splitterchen Berechnung mag dabei sein; also doch im Grunde die Neigung des Herrenmenschen, Freiheit ohne die gewisse Schranke, Liberalismus lezhin!

Es ist ein eign Ding um diesen Liberalismus und es wäre doch Täuschung, die Darstellung, die bis jetzt aus der Feder floß, bloß als bilbhaften Vergleich anzusehen. Nein, es ist mehr, es nähert sich stark der Wirklichkeit; wer weiß, vielleicht morgen schon ist mein Liberalismus und — seien wir gerecht — der deinige ein Liberalismus, der sich nur noch an der Urne vom Liberalismus des „andern“ unterscheidet. Du wirst wohl entgegnen, das sei ja gerade das Entscheidende, und darin magst du Recht behalten; denn an der Urne wird eine Tatsachensprache gesprochen, die von mehr als gewöhnlicher Bedeutung ist.

Und doch ist mein Liberalismus, der ja in der Hauptsache in einem Arbeitsstehen bei der eucharistischen Bewegung besteht, ein gefährlich und ansteckend Ding. Schon mein bloßes Reden von einer „eucharistischen Bewegung“ hat so etwas Sportlich-fühlendes an sich und deutet darauf hin, daß gerade das fehlt, das Mitten-darin-Stehen. Aber weit gefährlicher ist das tatsächliche Fernsein. Als junger Mann bevorzugter Lebensstellung könnte ich durch das bloße Beispiel beispielhafter Liebe zur hl. Eucharistie Dinge bewirken, die mit keinem irdischen Tauschmittel zu erwerben sind; umgekehrt aber

*) Ich möchte von denen besonders ein neuerschienenes Büchlein nennen, das um seiner buchtechnischen Eigenchaften willen sich gerne in der Rocktasche unterbringen läßt und darum häufig zu meinem stillen Begleiter und Freund wird. Es heißt: M. Vincent Ver-
nacot O. P. Durch die Eucharistie zur Dreifaltigkeit. Mit einem Geleitwort von Peter Lippert S. J. — Verlag „Ars sacra“, München.

bewirke ich durch mein Arbeitsstehen die sehr ernst zu nehmende Meinung: Wenn der es nicht zu fassen vermag, wie sollten wir, die Unbevorzugten, es erfassen wollen!

Als junger Mann verantwortungsvoller Lebensstellung hätte ich das Eins-sein, das Stark-sein mit und in Christus unumgänglich notwendig; durch meine gegenteilige Stellungnahme aber ließere ich mich selber manchem Schwächeanfall in meinem Berufsleben aus, den ich mir selbst, den mir die andern nicht verzeihen können, der sogar auf den guten Leumund meines Berufes Schlagschatten fallen läßt.

Als Mann von regem geistigem Erkennen kann ich mir den Vorwurf der „halben“ Arbeit leider nicht ersparen. Es will das wirklich etwas heißen; denn bitterer läßt halbe Arbeit kaum büßen, als beim Erkennen. Es gibt keine Entschuldigung für mich. Meine Gedankenwerkstatt ist durch Gottes Gnade so komfortabel eingerichtet, daß mein Geist, einmal den Gedanken der unbedingten Wahrheit angenommen, durch die Betrachtung vieler Weltanschauungen, durch liebevolle Versenkung in den Lehrgehalt der kathol. Dogmen und in die Geschichte unserer hl. Kirche, ohne Schwierigkeiten endlich einmal zu den Lehrgütern über die heilige Eucharistie und weiter zu den heiligen und tröstlichen Verheißungen der privaten Offenbarungen Christi für seine eucharistischen Heiligen gelangen sollte.

Möchte doch endlich der Tag kommen, wo meinem Liberalismus innigstem Eucharistie-Erlebnis gegenüber das letzte Atemhäuchlein ausgeht! Wie würde es dann ganz anders sein, wenn einmal mein Herz endgültig sprechen könnte: Nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen Dir! Eine förmliche Umgestaltung meiner Denkgewohnheiten und Willensentschlüsse müßte das zur Folge haben: das Erwachen des katholischen Kultur-Gedankens. Was nützt mir und den andern das Posaunengeschrei von der katholischen Grundsätzlichkeit, wenn ich den Schatz der katholischen Kulturgüter nicht um unsere (Christus und ich) eigene Arbeit bereichere. Aber auch das spürte ich schon längst und spüre es auch jetzt, daß die geschaffenen Dinge meines Kopfes und meiner Hand nur Kultur-Firnis sind, solange ich nicht in Arbeitsgemeinschaft mit dem persönlich gegenwärtigen Christus stehe. Als Glied der Intellektuellen habe ich ein gewisses Quintchen Verantwortung mehr für die allgemeinen Kulturgüter als irgend ein anderer, der gedankenloser durch das Dasein tröpfelt. Aber mit Einschränkung: Kultur ohne Kommunion führt zur Kulturüberschätzung. Jüngst las ich zufällig in meinem Buche *) ein sehr

*) J. Bernberg. Zurück zur Erziehungslehre Christi!

autreffend geschriebenes Kapitel über den wahren Wert der Kultur. In anschaulicher Darstellung Sibyll der Verfasser des geistvollen Buches, wie am Tage des Weltbrandes alle Kultur vernichtet werde, sodass es den Anschein erwecken möchte, Gott sei der größte Feind aller Fortschrittes von Wissenschaft, Technik, Kunst und Lebenshaltung. Er fährt dann begründend fort, dass alle Kultur nur Wert habe als Übungsstoff für Menschen *ungenb* und darum am Weltende untergehen könne, weil sie ihre Aufgabe erfüllt sehe.

So waren denn große Ziffern meiner bisherigen kulturellen Arbeiten klein und gering schon aus dem Grunde, weil sie am Ende der Tage mitbrennen auf dem großen Scheiterhaufen der untergehenden Kultur. So möchten denn wenigstens die Mehrzahl unserer künstlichen Arbeiten (wie wollen wir Gott darum bitten!) am Ende der Tagzeiten wie Quadesteine sich einfügen in den vollendeten Kulturbau, der kein Auf- noch Untergehen kennt.

Es dürften nun besonders hinsichtlich des letzten Absages Missverständnisse walten. Mit gewisser Bitterkeit könnte man feststellen: So, gilt nun all unser reiches Schaffen, das doch auch mit christlicher guter Meinung begonnen und meistens auch

mit Deo gratias beschlossen wurde, nichts, darum nichts, weil es nicht im Schatten von eingefleischter Kommunionsgesinnung gewachsen ist?! — Nun, so war es nicht gemeint; denn wie es seinesfalls *nichts* gilt, so gilt es *keinenfalls alles*! Da es nicht in dem Maße mit Segen befrachtet ist, wie es in der Arbeitsgemeinschaft mit Christus förmlich beladen sein könnte, so darf es nicht Anspruch darauf erheben, dass seine Auswirkung so weitreichend und so zielstrebig, so voll Expansionskraft der Gnade sei, wie das nur beim eucharistisch Verbundenen gelten kann. In der Erkenntnis und tatsächlichen Wertung der Gnade, in ihrer bewussten Einstellung als geschichtsbildende Triebkraft, als wirkliches Mittel zum Aufstieg von Geistesleben und Wirtschaftlichkeit, da sind wir noch sehr rückständig. Wie viele Imponderabilien waren Gnade! Die Lösung der großen staatsrechtlichen Frage von 1481 in Stans war nicht eigentlich das Werk irgend eines ehemaligen Hauptmanns namens Niklaus von der Flue, sondern es war die große imponderabile Macht der Gnade im Spiele, die allerdings beim sel. Bruder Klaus das alles ausgleichende und versöhnende positive Vorzeichen des Lebens war.

D. B.

Jahresbericht des kathol. Erziehungsvereins der Schweiz pro 1926

(Schluss.)

Thurganischer katholischer Erziehungsverein. Pro 1926.

Diesmal fällt unser Bericht kurz aus. In mehreren Vorstandssitzungen wurden interne Fragen behandelt; z. B. Gewinnung neuer Mitglieder; die Verbreitung der „Schweizer-Schule“; Förderung der Lehrereigerüttungen, usw. Versuchsweise wurde eine Regionalsammlung mit dem Volksverein Romanshorn in dorten einberufen, und Hochw. Dr. Birkar Niedweg in Zürich behandelte in origineller und tiefgreifender Weise: „Der Hauptfehler in der heutigen Erziehung.“

Der Versuch war sicher ein Treffer. Wir hoffen zuversichtlich, dass andere Landesgegenden zu solchen gemeinsamen Tagungen zu gewinnen seien. Am zweiten Septembermontag war die Hauptversammlung in Weinfelden. Der hochw. Herr Prof. Alfr. Göbel sprach über: „Die Jugenderziehung im Lichte des hl. Franz und des hl. Alonius“. Und der Ortsfarrer, Delan Neidhart, knüpfte daran ein ungemein praktisches, ausreicher Erfahrung geschöpftes Schlusswort.

Wer wollte zufrieden sein mit den Leistungen des Vereins? Mehr, mehr tun durch Anregungen, Erweckungen und Belebungen zum Wohle von Familie, Volk und Kirche wünschten wir sehr. Dass man dem Vereine vermehrten Einfluss, seinen edlen

Bestrebungen zur Förderung der Jugenderziehung freudige Zustimmung und Hilfe angedeihen lassen möge, sei unsere frohe Hoffnung für die kommende Tätigkeit!

Pel. Keller, Lehrer.

D. Schlusswürdigung.

Unsere Jugendlichen wandeln Irrwege. Da rückt eine Tochter in der Stadt Zürich folgendes Justrat ein: „Welch edler Selbstgeber würde jungem, talentiertem Mädel, das sich im Tanzen weiter ausbilden möchte, finanziell beistehen? Sichere Rückzahlung!“ Und wie steht es mit der Ausbildung dieser Tochter für die Haushaltung? Aus dem Kanton Aargau kommt nachstehende Meldung: „Nachdem die Disziplinarstrafen der Schulbehörden nicht genügten, um das nächtliche Herumschweifen der Schuljugend abzustellen, sah sich der Gemeinderat genötigt, sechs Schülern Polizeibüchsen aufzuerlegen!“ — In einer städtischen Volksschule hat die Schulärztin am letzten Tage des Schuljahres die Schülerinnen der obersten Klasse um sich versammelt. Sie werden heute entlassen. Nun soll eine jede fragen, was sie auf dem Herzen hat und was ihr lebenswichtig erscheint. Welches Thema bewegte unverhüllt und immer wiederholt diese vierzehnjährigen Mädchen? Wie verhütet und wie vernichtet man die Mutterchaft?